

Vorwort

Deutschland kann auch im Jahre 1992 den Stempel des Rassismus nicht loswerden. Immer wieder stellen sich Politiker jedweder Couleur vor die Kamera, verurteilen in großen Worten all die momentanen Geschehnisse auf deutschen Straßen; beschwörende Worte fallen, 'Deutschland sei an und für sich nicht ausländerfeindlich', immer aber beweisen sie einmal mehr die Unfähigkeit oder zumindest Machtlosigkeit, mit den Phänomenen gewalttätig entflammter rassistischer Übergriffe und Pogrome gegen Asylbewerberheime umzugehen. Dachten wir alle, die Vorgänge von Hoyerswerda, wo zum ersten Mal durch die Gewalt rechtsradikalen Pöbels und unter den Blicken und dem Beifall 'unbescholtener Bürger' eine Stadt in Deutschland 'ausländerfrei' geprügelt wurde, seien nicht mehr zu steigern, haben uns doch die Rostocker Vorgänge (und die Gewalttätigkeiten in anderen Städten im Anschluß daran) eines Besseren belehrt. Wie wir in Mölln gesehen haben, kann die Gewalt gesteigert werden und gibt es viel mehr Kräfte, die schon Streichholz und Benzinkanister in der Hand halten als auch die größten Mahner bisher wahr haben wollten.

Die offizielle Antwort auf diese aktuellen Ereignisse weist die Schuld an die Opfer zurück und sanktioniert damit in unverantwortlicher Weise die nächtlichen Gewalttäter. Mit (dem Ruf nach) einer Änderung des Asylparagraphen 16 im Grundgesetz verschiebt eines der reichsten Länder der Welt die Diskussion um eines der größten Probleme der Welt auf die ewig gleiche Biedermann-Argumentation, die sich dann gerne eines seemännischen Jargons befleißigt. Von 'Strömen' und 'Wellen' ist dann die Rede, von 'Fluten' gar, die gefährlich auf das Land zuschwappen - in Fluten kann man ertrinken! Das Boot, in dem alle gemeinsam - Arbeitgeber und Arbeitnehmer - doch so komfortabel seit deutschen Wirtschaftswunderzeiten gerudert oder gesegelt sind, dieses Boot sei nun endgültig bis auf den letzten Platz voll. Also müssen 'Dämme' errichtet werden oder es muß zumindest drohendes Gebahren an den Tag gelegt werden, denn dadurch lassen die 'Wellen' sich ja vielleicht einschüchtern. In Deutschland ist aber auch der Begriff der 'Vogel-Strauß-Politik' (mit dem Kopf in den Sand) geläufig. Bedenkt man den

Vorwort

kausalen Gesamtzusammenhang von Flüchtlingsbewegungen auf der Welt, wäre dieses Bild sicher angemessener - allerdings nicht nur für die deutsche, sondern in weiten Teilen auch für die europäische Haltung zu diesem Thema.

Tatsächlich erreicht die leidige Asyldebatte aber nichts anderes als eine tiefe, in ihren Ausmaßen noch gar nicht auszulotende *Entsolidarisierung der Gesellschaft*. Wer einmal den Mechanismus rassistischer oder klassistischer Ausgrenzung zuläßt oder gar selbst in Gang setzt, konstituiert ein System und dieser Prozeß findet gerade in Deutschland statt. Die tiefe Enttäuschung insbesondere der Menschen im östlichen Teil Deutschlands, die angebliche Revolution vom November 1989 nun mit Armut, Arbeitslosigkeit und sozialer Deprivation bezahlen zu müssen, sucht nach Ventilen. Und Rassismus und Rechtsradikalismus bieten von alters her und eben mit spezifisch deutscher Tradition vielerlei Ventile, unter anderem auch die Rechtfertigung, Asylbewerbern, also dem allerletzten Glied in der sozialen Kette, ihre wenige Habe über dem Kopf anzuzünden, oder zumindest dabei Beifall zu klatschen.

Die *Entsolidarisierung der Gesellschaft* und der Verlust gesellschaftlicher Moralvorstellungen schreitet dabei voran. Schon wird es als quasi selbstverständlich herbeigeredet, daß der 'Ostarbeiter' weniger Geld für die gleiche Arbeit erhält als sein Kollege 'Westarbeiter'. Die Kette ließe sich endlos weiterverfolgen, besonders bedenklich stimmt aber, daß auch die Mitglieder ethnischer Minderheiten in Deutschland mittlerweile beginnen, Trennlinien zu finden zwischen ihrer eigenen Position und der der Asylbewerber.

Diese - bewußt zugespitzt beschriebene - Entwicklung in Deutschland ist für dieses Buch durchaus von Relevanz. Nicht nur, daß es Rassismus, seine Folgen und die vielfältigen Versuche, in Berlin dagegen anzugehen, zum Thema hat; das Buch nahm seinen Ausgangspunkt als in eben jenen Novembertagen 1989, also just zum selben Zeitpunkt, als sich die Mauer in Berlin öffnete, eine Gruppe von Berliner Lehrern und Pädagogen sich in die Niederlande aufmachen wollte, um sich dort in Theorie und Praxis über die pädagogische Zuwendung zum Thema 'Schule und Unterricht für Kinder aus ethnischen Minderheiten' zu informieren. Wegen der allgemeinen Turbulenzen in diesen Tagen in Berlin, gelang es erst, einen Tag später die Exkursion zu beginnen; es gab schlichtweg kein Herauskommen aus Berlin.

Das Symposium, das die Exkursion an der Universität Tilburg damals abschloß, konnte die neu entstehenden Probleme, die sich durch die Vereinigung ergaben, noch gar nicht reflektieren. Deshalb haben sich die Herausgeber weit entfernt von der zunächst beabsichtigten bloßen Dokumentation der Beiträge und Diskussionen

auf diesem Symposium. Viele dort nicht vertretenen Beiträge sind hinzugekommen, die aktueller die 'interkulturelle/antirassistische Diskussion' darstellen können.

Die erstaunte Fassungslosigkeit oder gar Euphorie jener Tage, ist bei den meisten der damaligen Teilnehmer - sowohl was die deutsche, als auch was die niederländische Seite angeht - sicher äußerst gemischten Gefühlen gewichen. Es fällt schwer, gegen das stark resignative Gefühl tiefsten Zurückgeworfenseins mit positiven Einstellungen und Vorschlägen anzugehen. So wird es sicher auch vielen Autoren der Aufsätze dieses Buches gehen. Mit der fortschreitenden Entsolidarisierung der Gesellschaft ist oft eine Marginalisierung ihrer begonnenen Arbeiten verbunden. Projekte, die früher als notwendig angesehen und finanziell abgesichert waren, geraten jetzt ins Wanken. Unsere Veröffentlichung soll daher unter anderem dazu dienen, die Arbeit, die in Berlin in dieser Problematik geleistet wird und die Erfahrungen, die sich darin kristallisieren, ans Licht zu ziehen, vielleicht sogar ans Licht einer internationalen Öffentlichkeit.

Der Leser des Buches findet keine Veröffentlichung vor, die in sich geschlossen einem einheitlichen theoretischen Ansatz folgend, den momentanen Stand einer wissenschaftlichen Diskussion widerspiegelt. Vielmehr versucht das Buch einen Querschnitt: Es finden sich sowohl Aufsätze aus dem universitären Bereich, die insbesondere die in Deutschland wegen der spezifischen Art der Vergangenheitsbewältigung im Vergleich zu anderen europäischen Ländern kompliziertere Diskussion um die Begriffsfindung von 'interkultureller Erziehung' bis zu 'antirassistischer Erziehung' erleuchten. Solche Aufsätze werden hier kontrastiert zum einen durch solche, die versuchen, den pädagogischen Alltag einzufangen. Die Lernleistung eines ausländischen Kindes auf dem Hintergrund aller Determinanten, die schließlich in der unterrichtlichen Situation kulminieren, wird einzufangen versucht, bzw. es wird überhaupt nach einer klaren Strukturierung solcher Situationen geforscht.

Zum anderen wenden die Autoren sich der zur Zeit drängendsten Problematik zu, wie Deutschlands 'zweite Hälfte' in diese Diskussion einbezogen werden kann. Die dabei nötige Sensibilität kann nicht unterschätzt werden. Denn zuviel von dem, was nach außen hin als brutal-simpler Rassismus in den neuen Bundesländern erscheint, stellt sich bei näherem Hinsehen als komplexes Gemisch ganz unterschiedlicher Befindlichkeiten aus Frustrationen und Ängsten heraus. Der Leser findet sich also eher in einem Querschnitt zum Problem interkultureller/antirassistischer Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland wieder wie ihn sonst eher pädagogische Zeitschriften anbieten. De facto gibt es aber in Deutschland keine Zeitschrift, die sich auf interkulturelle/antirassistische Erziehung spezialisiert

Vorwort

hätte. Dieses Buch kann daher die Aufgabe erfüllen, diese Lücke mit einer Bestandsaufnahme zu schließen.

Mit der Vereinigung Deutschlands gab es durchaus etliche neue Strukturen in dieser Diskussion, deren Verfestigung bzw. deren Trends erst ausgelotet werden mußten bevor sie in schriftlicher Form untersucht und in diesem Buch fixiert werden konnten. Es gab einen Prozeß des Herausschälens von Diskussionsstandpunkten in dieser Frage. Ohne diese notwendigen Diskussionen wäre das Buch früher erschienen. Es wird dem Leser überlassen, seine Position zu den Diskussionen zu bestimmen.

Zum Schluß des Vorworts möchten wir allen Mitwirkenden am Tilburger Symposium und allen Autoren dieses Buches herzlich für ihre Beiträge danken. Insbesondere gilt das für Hans Barkowski, der auch einen wichtigen Beitrag zur inhaltlichen Gestaltung dieses Buches geliefert hat. Die Veröffentlichung dieses Buches wurde unterstützt durch die niederländische Veldadviescommissie voor de Leerplanontwikkeling Moedertaal, die Abteilung für Sprache und Minderheiten der Universität Tilburg (NL) und die Abteilung für Niederländisch als Zweitsprache der Universität Löwen (B).

Berlin und Tilburg im Herbst 1992,

Sjaak Kroon
Dietmar Pagel
Ton Vallen